Heft 4 / Herbst 2016

EXTRA FrauenWohnen

gemeinnütziger Verein **FrauenWohnen e.V. München** - gegründet 1995

Seite 6
Schickamail (Domagkpark)

Seite 15
Ich geh ins Plenum. Kommst du mit?

Seite 19
Es geht weiter ... (Westend)

Alles ist in Bewegung ...

... und auch dieses Heft verändert sich. Aus dem „Rundbrief" ist ein EXTRA geworden. Der alte Name hatte immer wieder zu Verwechslungen geführt mit den quartalsweise erscheinenden Info-Briefen des Vereins. In FrauenWohnen EXTRA richten wir den Blick sowohl auf die Entwicklung von Verein und Genossenschaft FrauenWohnen und deren Wohnprojekte als auch auf angrenzende Themen zu Frauen und Wohnen. EXTRA halt!

Im Mai dieses Jahres durften wir Hella Mansour als Dritte im Redaktionsteam begrüßen, eine wirkliche Bereicherung! Gemeinsam haben wir in diesem Heft neben den festen Kolumnen aus Verein, Genossenschaft und den drei Wohnprojekten drei EXTRA Themen in Angriff genommen.

In unserem Land ist die Gleichberechtigung Aller gesetzlich verankert. Im Alltag ist, wie wir alle wissen, die Umsetzung dieses Rechts eine fortwährende Aufgabe. Eines der Felder, das Feministinnen dabei seit mehreren Jahrzehnten beackern, ist die Sprache. Wie weit sind wir gekommen mit unserem Anspruch auf sensiblen und fairen Sprachgebrauch? Mehr dazu auf Seite 16.

München erlebt derzeit nicht nur beklemmende Wohnungsnot, sondern auch eine konstruktive Antwort darauf: Es gibt fünf neue Wohn- und Baugenossenschaften in unserer Stadt. Wir stellen sie auf Seite 12 vor.

Wie lebt es sich in Frauenwohnprojekten? Wir haben das aktuelle Buch von Ruth Becker und Eveline Linke gelesen: „Mehr als schöner wohnen!" Die beiden Wissenschaftlerinnen berichten darin von ihren Untersuchungen zur Dynamik von Frauenwohnprojekten. Die Buchbesprechung findet Ihr nebenan auf Seite 3.

Viel Spaß beim Lesen wünscht das Redaktionsteam

Anita Kuisle, Hella Mansour und Annette Brockob

PS: Wir freuen uns auch auf ein reges Feedback – und auf aktuelle Fotos aus den Projekten für das nächste Heft.

INHALT

Verein

Vereins-Leben 8

Sonstiges

Mehr als schöner wohnen? 3
Den Nachlass regeln 9
Eins, zwei, drei, vier, viele ... 12
Frauensprache - Männersprache 16
Fotoarchiv möchte gefüttert werden 18

Genossenschaft

Abschied und Neubeginn 10
Ich geh ins Plenum. Kommst du mit? 15

Wohnprojekte

Schickamail (Domagkpark) 6
Gedanken danach (Riem) 14
Es geht weiter ... (Westend) 19

Mehr als schöner wohnen?

Ruth Becker und Eveline Linke wollten es genauer wissen. Wie lebt es sich in Frauenwohnprojekten? Sind die Frauen glücklich und zufrieden miteinander? Die beiden fragten nach. Sie sprachen mit 40 Frauen in neun Wohnprojekten und berichten darüber in ihrem kürzlich erschienenen Buch. Mit ihrer Untersuchung treffen die beiden Frauenforscherinnen einen Nerv – auch bei FrauenWohnen. Eine Gruppe Bewohnerinnen in Riem fand die Forschungsergebnisse so treffend, dass sie die beiden Autorinnen um einen Workshop bat, um den eigenen Wohnalltag kritisch zu hinterfragen. Der Verein FrauenWohnen lud Becker und Linke zu einer Lesung ins SHZ im Westend. Rund 40 Frauen folgten der Einladung und erlebten einen anregenden und aufschlussreichen Abend. Barbara Yurtdas berichtete im Info-Brief des Vereins darüber. Auch der aktuelle Plenumsschwerpunkt „Männer bei FrauenWohnen“ ist ein Hinweis darauf, dass die Art und Weise des Zusammenlebens in den Wohnprojekten der FrauenWohnen eG Fragen aufwirft und Gesprächsstoff bietet.

» Es ist kein Honigschlecken. Es ist viel Arbeit, am Anfang, und auch jetzt noch. «

» Ich will keine Vorschriften von irgendjemand kriegen und will auch nicht an die Macht kommen. «

Bunt wie das Leben im Wohnprojekt: die neuen Stühle im Gemeinschaftsraum Westend.

Foto: Annette Brockob

» Immer wenn's um's Geld geht, wird's hakelig, wird's schwierig. «

Ruth Becker und Eveline Linke wählten für ihre Untersuchung neun selbstorganisierte Frauenwohnprojekte aus, in denen seit mindestens fünf Jahren gemeinsam gewohnt wird. Die Projekte liegen alle in (west)deutschen Großstädten und wurden zwischen 1994 und 2007 bezogen. Das Spektrum reicht von Wohngemeinschaften in Tradition der HausbesetzerInnen über feministisch spirituelle Beginenprojekte bis zu Hausbesitzerinnen, die Wohnraum in Frauenhand propagieren. Das Wohnprojekt Riem von FrauenWohnen war Teil der Untersuchung.

Becker und Linke fanden heraus, dass die meisten Bewohnerinnen grundsätzlich gerne in den Wohnprojekten leben und nicht ausziehen wollen. Sie stellten aber auch fest, dass trotzdem viele Frauen mit dem alltäglichen Zusammenleben in ihren Projekten nicht wirklich glücklich sind. In ihrer Analyse führen Becker und Linke diese unterschwellige Unzufriedenheit in allen untersuchten Wohnprojekten auf ein ähnliches soziales Grundmuster zurück. Es gebe jeweils eine Gruppe von Gründerinnen und aktiven Bewohnerinnen, die sich stark mit dem Projekt identifizieren und auch einen politischen Anspruch damit verbinden. Im Projekt wohnten dann aber auch viele Frauen, die eher zufällig bei ihrer Wohnungssuche dort gelandet seien. Diese beiden Gruppen kämen ganz offensichtlich nicht zueinander, die einen seien von den anderen und ihren Ansprüchen enttäuscht bis genervt. Um den prekären Frieden zu wahren, vielleicht auch, um die Illusion von der „Gemeinschaft gleichberechtigter Menschen" nicht zu zerstören, würden diese persönlichen Enttäuschungen aber nicht ausreichend ausgesprochen. Die unterschwelligen Konflikte entzündeten sich dann, so die Autorinnen, an organisatorischen Fragen. Das habe dann die allgemein beklagten, fruchtlosen und ermüdenden Diskussionen um Ausstattung von Gemeinschaftsräumen oder Wandfarbe von Treppenhäusern zur Folge. Unter diesen Umständen würde in den Projekten auch die Selbstverwaltung mehr als Last denn als Ausdruck von Selbstbestimmung wahrgenommen.

» Es gibt in diesem Haus Gepflogenheiten, manche Dinge nicht anzusprechen. «

» Was ist denn bitte hier die Gemeinschaft? Kann mir echt keiner sagen. «

In ihrem Resümee raten Ruth Becker und Eveline Linke den Frauen in den Wohnprojekten, den Blick nicht nur auf Schwächen zu richten, sondern wahrzunehmen, dass sie miteinander etwas Neues

Foto: Anita Kuisle

Mit ihrer Untersuchung treffen die beiden Frauenforscherinnen Ruth Becker und Eveline Linke einen Nerv – auch bei FrauenWohnen.

DAS BUCH:

Ruth Becker, Eveline Linke, Mehr als schöner wohnen! Frauenwohnprojekte zwischen Euphorie und Ernüchterung, Ulrike Helmer Verlag, Sulzbach/Taunus 2015, € 19,90.

» Die Frauen wussten auch gar nicht, dass ich im Grunde keine Projektfrau bin. «

und Großartiges schaffen. Sie legen den Frauen ans Herz, mehr miteinander zu sprechen, die Schlagworte der Leitlinien und Grundsatzpapiere wie „Gemeinschaft", „Solidarität", „Emanzipation" oder „Demokratie" zu hinterfragen und auf ihre Alltagstauglichkeit zu prüfen. Außerdem empfehlen die Autorinnen, die weit gespannten Ansprüche an eine möglichst bunte Mischung der Bewohnerinnen zu überdenken. Sie haben nämlich festgestellt, dass Wohnprojekte besser funktionieren, wenn Menschen mit ähnlich gelagerten Interessen unter einem Dach leben.

Becker und Linke beginnen ihr Buch mit einem Abriss der Geschichte des gemeinschaftlichen Wohnens. Sie stellen dann die untersuchten Projekte und ihre Bewohnerinnen in anonymisierter Form vor und fragen nach guten und schlechten Erfahrungen. Ein flammender Aufruf zum Weitermachen und eine umfangreiche Liste mit Büchern zum Thema runden die Darstellung ab. Viele Aussagen aus den Gesprächen mit Bewohnerinnen sind wörtlich wiedergegeben. So manche Leserin wird sich darin wiederfinden. Insgesamt ist das Werk aber etwas mühsam zu lesen. Das ist einerseits der recht schwierigen Sprache geschuldet, andererseits der unklaren Struktur des Buchs. Es wirkt fast, als hätten sich die Autorinnen nicht entscheiden können, ob sie nun einen wissenschaftlichen Forschungsbericht, einen populären Ratgeber oder einen politischen Appell schreiben wollten. Wer sich durchkämpft, wird aber mit der Erkenntnis belohnt, dass Konflikte in Frauenwohnprojekten keine Katastrophe sind, sondern ein notwendiger Schritt auf dem Weg zu einem besseren Zusammenleben.

Anita Kuisle

» Ich würd' schon gerne mitmachen, aber der Termin für die Bewohnerinnen-Versammlung ist einfach blöd gelegt. «

IN MEMORIAM

Hilde Hofmann

Gewandmeisterin

**17.9.1937 +12.12.2015*

Du handle gar nicht mehr, als es der Fischer tut,
Der seine Netze senkt in undurchsicht'ge Flut.
Er weiß nicht, welcher Fang ihm jeweils vorbestimmt
(Noch weiß ja auch der Fisch, wohin er blindlings schwimmt).
Wie eine Saite straff - wie eine Tafel rein,
Bereit für Schwingung und bereit für Schrift zu sein:
Dann fällt dir zu, was du mit Mühsal nicht erlangst,
Dann füllt der Gott dein Wort, und dann vergeht die Angst.

(Ina Seidel)

Deine Freundinnen und Nachbarinnen

Foto: Privat

Schickamail (Domagkpark)

Das erste Quartiersfest Domagkpark am 9. Juli 2016 bereicherten die Frauen des Wohnprojektes der FrauenWohnen eG mit einem Umzug.

Im November 2015 zogen die ersten Frauen in die Gertrud-Grunow-Str. 41 ein. Sylvia kochte das erste gemeinsame Menü mit einem Campingkocher auf ihrem Balkon. Nach und nach füllte sich das Haus mit Leben. Wir mussten mit so manchen Verzwicktheiten kämpfen. So waren die Klingelstränge vertauscht. Wurde bei Schmidt die Klingel betätigt, meldete sich Huber. Wurde bei Huber im 1. Stock geklingelt, kam Mayer im 3. Stock an die Tür.

Die Böden im Bad führten ein Eigenleben, das Wasser floss hin wo immer es hin wollte. Sich zu duschen erforderte eine gewisse Akrobatik bei gleichzeitigem Einseifen mit der einen Hand und dem Wasser Einhalt gebieten mit der anderen. In einigen Wohnungen breitete sich ein seltsamer Geruch aus. Bei der Lüftungsanlage waren Ansaugung und Abluftführung vertauscht worden. Im Januar ließen dann einige Frauen in einem Sketch diese Holprigkeiten noch einmal Revue passieren. Wir hatten viel zu lachen. „Schickamail“ wurde zum geflügelten Wort.

Mit Betroffenheit mussten wir erfahren, dass die alten Bäume auf dem Nachbargrund der Baustelle zum Opfer fallen würden. Es blieb uns nichts anderes übrig, als ein Abschiedsritual zu zelebrieren.

Mehr und mehr Frauen zogen ein, der Müllraum konnte kaum die vielen Kartons fassen, was zum

Rosemary Kaye, Mitfrau im Projekt FrauenWohnen eG Domagkpark und Kostümbildnerin, ...

... hatte unter Verwendung von Baumaterialien alle Teilnehmerinnen in märchenhafte Figuren verwandelt.

Fotos: Peter Georg Schmidt

Dauerbrenner bei den Bewohnerinnentreffen wurde. Handwerker aller Art gingen ein und aus. Glaser, Parkett- und Fliesenleger, Elektriker, Installateure. Auf dem Nachbargrundstück begann das Bauen. So ganz allmählich gewöhnten wir uns an Bagger, Lader, Kräne, LKWs, Klohäuschen, Kiesberge, Zementsäcke. Die Kinder zählten begeistert jeden Tag die Baumaschinen. Der Anblick eines überlaufenden Containers, der zum Müllberg mutierte, begleitete uns mehrere Wochen. Dem setzte das anrückende Ungetüm des Spundwandbohrers ein Ende. Der brachte Gläser zum Klirren und Tische in Vibration.

Inzwischen ebbt in unserem Haus der Handwerkerparcours ab. Wir lernen uns mehr und mehr kennen, arrangierten bereits gemeinsam eine Silvesterfeier und einen Brunch. Es wird gesungen, geflötet und getanzt. Es grünt und blüht in den Laubengängen, den Balkons und den Loggien – und wir haben uns immer etwas zu erzählen.

Renate Ewald, Renate Hager, Hella Mansour

Vereins-Leben

Foto: Anita Kuisle

Beim Vereinsstammtisch am 7. August 2015 im Paulaner-Biergarten am Nockherberg stießen wir schon mal auf die Vielleicht-Beteiligung der FrauenWohnen eG am dortigen Bauprojekt an.

Die seit langem bewährten Stammtische, die monatlichen Wanderungen zu attraktiven Zielen und die vielen gemeinsamen Theaterbesuche sind hervorragende Gelegenheiten, sich kennenzulernen und sich auszutauschen. Im vergangenen Jahr gab es zwei sehr gelungene Veranstaltungen zu unseren Schwerpunktthemen Bildungsarbeit und Frauenwohnprojekte: Bei Führungen durch die Ausstellung „Keine Angst vor Partizipation - Wohnen heute" in der Pinakothek der Moderne lernten wir ein breites Spektrum von Wohnprojekten in ganz Europa kennen. Die Lesung von Ruth Becker und Eveline Linke aus ihrem aktuellen Buch „Mehr als schöner wohnen! Frauenwohnprojekte zwischen Euphorie und Ernüchterung" zeigte auf, dass wir mit unserem lebendigen – und nicht immer konfliktfreien – Zusammenleben auf dem richtigen Weg sind. Die Exkursion nach Schrems im österreichischen Waldviertel war großartig. Es gab nicht nur eine sehr schöne Landschaft zu bewundern, sondern auch die Gelegenheit, eine Art des Wirtschaftens kennenzulernen, in der nicht die Maximierung des Profits im Vordergrund steht, sondern die Nachhaltigkeit der Prozesse und die Förderung des Gemeinwohls. Für FrauenWohnen vertraute Werte.

Zur jährlichen Mitfrauenversammlung luden uns die Frauen der Wohngenossenschaft FrauenWohnen ins damals gerade fertig gestellte Wohnprojekt Domagkpark ein. Die sehr hohe Beteiligung, 50% der Mitfrauen des Vereins waren vertreten, werten wir als Zeichen für das große Interesse an der Entwicklung des Vereins. Hella Mansour und Susanne Rüger stellten sich zur Wahl in den Vorstand. Beide wurden mit überwältigender Mehrheit gewählt. Wir freuen uns sehr über den Zuwachs an Kompetenz und Frauenpower und können Euch so künftig ein vielleicht noch interessanteres Vereinsleben anbieten. Auf bald!

Eure Vorstandsfrauen

Den Nachlass regeln – Wissenswertes zum Erben

Foto: pixabay.com

Am 25.02.2016 fand auf Initiative des Vereins FrauenWohnen ein Vortrag zum Thema „Testament richtig gestalten – Was ist zu beachten?“ statt. Die Rechtsanwältinnen Claudia Seidl und Vanessa Hohenbleicher haben zunächst die gesetzliche Erbfolge dargestellt und dazu die Grundzüge des Verwandtenerbrechts sowie des Erbrechts deR EhegattIn oder eingetragenen LebenspartnerIn.

Von dieser gesetzlichen Erbregelung kann durch letztwillige Verfügung in Form eines Testaments oder Erbvertrages abgewichen werden. An sich ist jedeR ErblasserIn frei in der Verfügung über ihr/sein Vermögen. Diese Freiheit wird lediglich begrenzt durch eventuelle Pflichtteilsansprüche naher Verwandter, wobei lediglich die EhegattIn und Kinder als Pflichtteilsberechtigte in Betracht kommen, bzw. sollten keine Kinder vorhanden sein, die Eltern deR ErblasserIn.

Wird eine letztwillige Verfügung errichtet, so ist es ganz wichtig, die Formvorschriften zu beachten. Ein privatschriftliches Testament muss von der ErblasserIn handschriftlich verfasst und unterschrieben werden und sollte mit Ort und Datum versehen werden. Sollte die ErblasserIn nicht schreiben oder lesen können, bleibt lediglich der Weg, ein notarielles Testament zu errichten. Wird ein Erbvertrag geschlossen, den nicht nur EhegattInnen oder eingetragene LebenspartnerInnen abschließen können, ist zwangsweise eine notarielle Beurkundung erforderlich.

Durch ein Testament können bestimmte Personen entweder als ErbInnen eingesetzt werden oder als VermächtnisnehmerInnen. Durch Vermächtnis werden einzelne Rechte oder Gegenstände zugewendet. Die ErbIn hingegen erbt im Wege der Universalsukzession den gesamten Nachlass. Dies bedeutet, dass nicht nur Vermögen und Aktiva vererbt werden, sondern insbesondere auch Verbindlichkeiten. Hier ist größte Sorgfalt walten zu lassen, wenn das Risiko besteht, dass der Nachlass überschuldet ist. Für diesen Fall müsste das Erbe fristgerecht ausgeschlagen werden.

Ob eine letztwillige Verfügung sinnvoll und erforderlich ist, muss immer für den Einzelfall geprüft werden. Es ist zu empfehlen, dabei professionelle Beratung in Anspruch zu nehmen.

Claudia Seidl

Abschied und .....

Wechsel bei den Vorstandsfrauen der Genossenschaft

Bild: pixabay.com

Foto: Privat

Liebe Mitfrauen,

sicher fragte sich die eine oder andere von Euch, wer ist denn die, die das Vorstandsamt beendet, und dachte, mei vielleicht ist das ja die, mit der ich am Donnerstag mal telefoniert hatte, aber wie sieht die gleich wieder aus? Ja das bin ich, die ehrenamtliche Vorstandsfrau im Hintergrund, donnerstags in der Beratung präsent und ansonsten für das zuständig, was im „off“ passiert.

Ich habe in diesen zehn Jahren wunderbare, schöne, aufregende und natürlich auch nicht immer ganz einfache Dinge erlebt. Gerne erinnere ich mich an das erste Bewohnerinnen Beteiligungstreffen der Riemer Frauen. Das Treffen fand in den Räumen der Väterinitiative Westend statt! So stand ich vor einem Schaufenster mit Plakaten von glücklich dreinblickenden Männern mit ihren Kleinkindern, musste lächeln und dachte mir, das hat was, unser FrauenWohn Frauenprojekt. Auch die Zeit des Erstbezugs in Riem war eine besondere. Gemeinsam mit den Frauen wateten wir durch Matsch und Schlamm über Holzplanken in die Wohnungen zur Übergabe. Oft wurde ich von den Bewohnerinnen gefragt, ob das Grundstück an der Westseite nicht viel zu offen und gut einsehbar sei. Nicht nur die Riemerinnen kennen ihren wunderbaren Dschungel, der da mittlerweile entstanden ist. Wer es nicht kennt; schaut einfach mal vorbei, es lohnt sich. Unvergessen bleibt mein Ausflug auf den Kran im Westend, der Blick auf die Baustelle war ein Traum. (Es hat seine Vorteile Vorstandsfrau zu sein!) Nun ist auch der Domagkpark bezogen und FrauenWohnen ist mit den drei Häusern zu einer großen, gut aufgestellten Genossenschaft geworden. Zwischendurch wurde mir ganz schwindlig, wenn mir die Zahlen bewusst wurden, mit denen wir umgehen.

Nun schließt sich mein Vorstandsfrau-FrauenWohnen- Kreis und ich verabschiede mich, nicht ohne Sabina und Elisabeth für die Jahre ebenso zu danken wie meiner Nachfolgerin Sabine alles Gute zu wünschen. Euch allen wünsche ich „ha kuna matata“ und denkt immer daran, FrauenWohnen ist ein gemeinschaftliches Projekt und gemeinsam sind wir richtig stark! *Cornelia Kühnel*

..... Neubeginn

Foto: Peter Georg Schmidt

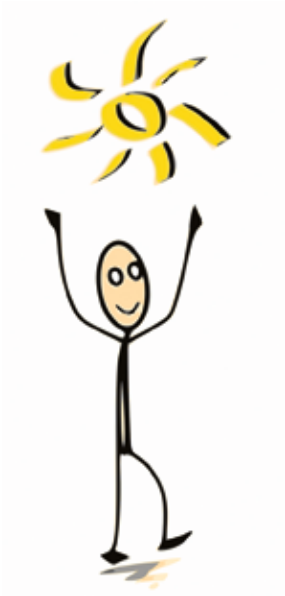


Bild: pixabay.com

Liebe Frauen,

Puh, das war ganz schön aufregend, als ich am 25. Mai bei der Mitfrauenversammlung da ganz vorne stand, um mich den Frauen vorzustellen. Wie sollte ich bloß mit wenigen Worten meine Begeisterung für die FrauenWohnen eG darstellen? Die Frauen haben ja viele Fragen. Wer ist diese Frau überhaupt? Was macht sie? Wie kommt sie zu FrauenWohnen usw. So bin ich froh, dass ich jetzt die Gelegenheit dazu habe, mich in FrauenWohnen EXTRA vorzustellen.

Ich heiße Sabine Weber, bin 48 Jahre alt, geschieden und habe zwei erwachsene Söhne. Ich arbeite als Traumafachberaterin und Ausstiegsberaterin im Traumahilfezentrum München mit schwer traumatisierten Frauen. Gerade habe ich mein Abitur nachgeholt und bestanden und möchte jetzt ab Herbst Soziale Arbeit studieren. Als mich mein Exmann 2013 vor die Tür setzte, war meine größte Angst, in ein anonymes Mietshaus ziehen zu müssen. Durch meine liebe Freundin Claudia R. lernte ich dann die Genossenschaft FrauenWohnen kennen. Aufgewachsen in einem Männerhaushalt mit vier Brüdern, war ich von Anfang an von dem Konzept, der Idee und dem Leitgedanken von FrauenWohnen total begeistert. Hatte ich doch gerade am eigenen Leib erfahren, wie wichtig existenzielle Sicherheit für Frauen ist. Wie wichtig es ist zu wissen, ein Zuhause zu haben, wo der Ehemann oder der Vermieter die Frau nicht mehr rausschmeißen kann. In den vielen Treffen vor Baubeginn durfte ich erfahren, wie schön es ist, Teil einer Gemeinschaft zu sein. Jetzt darf ich erleben, wie wertvoll unsere Gemeinschaft ist, nicht nur um Feste zu feiern, sondern auch um Tragödien wie jüngst den Amoklauf miteinander zu teilen.

Ich möchte FrauenWohnen eG im Vorstand unterstützen durch Beratung und Information von Interessentinnen und Mitfrauen, durch Vernetzung und Öffentlichkeitsarbeit und auch durch die Beteiligung an frauenspezifischen sozialen Projekten.

Sabine Weber

Eins, zwei, drei, vier, viele .....

Neue Wohn- und Baugenossenschaften in München

Foto: pixabay.com

In München gibt es knapp 50 Wohn- und Baugenossenschaften. Die meisten davon wurden vor etwa 100 Jahren gegründet, als die Wohnungsnot in unserer Stadt schon einmal einen traurigen Höhepunkt erreicht hatte. In den 1990er Jahren entstanden Wogeno eG, Wagnis eG und FrauenWohnen eG, die seitdem mit großem Erfolg genossenschaftliches Wohnen verwirklichen. Insgesamt haben diese drei Genossenschaften in den vergangenen 15 Jahren mehr als 1000 Genossenschaftswohnungen geschaffen. Weitere sind im Bau. Gemessen am derzeitigen Mangel an bezahlbaren Wohnungen in München ist dies allerdings nur ein Tropfen auf den heißen Stein. Es ist deswegen sehr erfreulich, dass fünf weitere neue Wohn- und Baugenossenschaften in München Projekte in Angriff nehmen.

Die im März 2015 gegründete Progeno eG (derzeit 49 Mitglieder) baut gemeinsam mit der Wagnis eG im Prinz Eugen Park. Die Progeno eG erstellt dort 48 frei finanzierte und geförderte Wohnungen für alle Generationen, darunter Inklusionswohnungen in Kooperation mit der Stiftung ICP. Zum Haus, das gemeinschaftlich verwaltet werden soll, gehören Gemeinschaftsräume, zwei Gästeappartements und eine öffentliche Computerlounge. Außerdem wird es im Keller Werkstätten, Musik- und Sporträume geben. www.progeno.de

Im April 2015 gründete sich die Bürgerbauverein München eG, die generationenübergreifendes Wohnen in klimafreundlichen Häusern zum Ziel hat. Sie hat derzeit 56 Mitglieder und bewirbt sich um ein Baufeld der ökologischen Mustersiedlung im Baugebiet Prinz Eugen Park. Die Genossenschaft möchte dort ein innovatives Projekt mit bis zu siebengeschossiger Holzbauweise verwirklichen. Es umfasst rund 80 frei finanzierte und geförderte Wohnungen. Die Bürgerbauverein München eG sucht noch nach künftigen BewohnerInnen einiger geförderter Wohnungen. www.bbv-m.org

Bürgerbauverein München

Bauen tut Not in München!

Foto: Peter Georg Schmidt

mitbauzentrale münchen
Beratung für gemeinschaftorientiertes Wohnen

mitbauzentrale münchen
Beratung für gemeinschaftsorientiertes Wohnen

Nicht unschuldig an der Gründungswelle: Die Mitbauzentrale. Diese Institution berät Einzelpersonen und Gruppen bei der Entwicklung, Gründung und Realisierung von gemeinschaftsorientierten Wohnprojekten. Ob sich eine Initiative dann als Genossenschaft, Baugemeinschaft oder Mietergemeinschaft organisiert, bleibt den Akteuren überlassen. Die Mitbauzentrale München ist ein Projekt der stattbau münchen GmbH und der Landeshauptstadt München. www.mitbauzentrale-muenchen.de

Kooperative GROSS STADT Baugenossenschaft

Die Kooperative Großstadt eG, gegründet im Oktober 2015 (derzeit 32 Mitglieder, davon 15 Frauen) hat sich das Züricher Projekt Kraftwerk Kalkbrücke zum Vorbild genommen. In der Kooperative Großstadt eG haben sich bisher überwiegend junge Familien zusammengeschlossen. Sie bewerben sich um eines der Baufelder in Riem Ost aus dem Programm „Konzeptioneller Mietwohnungsbau". Neben der Schaffung von möglichst preiswertem Wohn- und Gewerberaum hat sich diese Genossenschaft zum Ziel gesetzt, die Verbindung von Wohnen, Arbeiten und Kultur zu fördern und dafür ungenutzte Potentiale der Stadt zu erschließen. Mit einem Fotowettbewerb wurden mögliche Orte dokumentiert, etwa die verödeten Flächen über Parkplätzen oder unter großen Straßenbauwerken. Die Kooperative Großstadt sucht noch Mitglieder. www.kooperative-grossstadt.de

WoproM eG

Die Woprom eG, gegründet im Oktober 2015 (derzeit neun Mitglieder, davon sieben Frauen!) versteht sich als Wohngenossenschaft. Diese neue Genossenschaft arbeitet daran, ein Zuhause für rund 20 Menschen zu schaffen. Dazu werden noch mögliche BewohnerInnen, passive Genossenschaftsmitglieder und auch die passende Immobilie gesucht. www.woprom.de

ZINWO ZINSFREIE WOHNUNGSGENOSSENSCHAFT

Die Zinsfreie Wohnungsgenossenschaft ZinWo ist noch in Gründung. Multinational und multireligiös zusammengesetzt, möchte sie nach fairen und ethisch wertigen Grundprinzipien Investoren und Wohnungssuchende zusammenbringen. www.zinwo.de

Anita Kuisle

Gedanken danach (Riem)

Wie kein Leben dem anderen gleicht, so auch das Sterben um mich herum. Durch meiner Nachbarin Hildes Sterben hab ich etwas erfahren dürfen, das ich hier beschreiben möchte – verdeutlicht durch 2 Zitate aus „Das tibetische Buch vom Leben und vom Sterben“ von Sogyal Rinpoches.

Als Einsamkeit, Krankheit, Schmerzen, Abhängigkeiten ihr Grenzen setzten, wurde aus ihrem Nicht-mehr-leben-wollen zunehmend ein Sterbenwollen, was sie so einem sozialen Zentrum mitteilte. Kurze Zeit später standen Polizei, Notarzt und Sanitäter vor ihrer Tür, nahmen sie mit. Sie sagte beim Rausgehen nur noch: das habe ich nicht gewollt! Ihr Kreislauf war so durcheinander. Also brachten sie sie nicht gleich in die Psychiatrie, sondern erst ins Krankenhaus. Am nächsten Tag fuhren wir dorthin, und es gelang uns dank der vorhandenen Vollmacht, Hilde wieder mit nach Hause zu nehmen, denn das wollte sie so.

Foto: Karina Schober

Ja, sie wollte sterben, aber nicht zwangseingewiesen mit allem, was dazu gehört. So konnte eine Hilde nicht sterben.

„Ein friedlicher Tod ist ein unverzichtbares menschliches Grundrecht.“

Dieses Erlebnis hat sie wohl nochmals wach gerüttelt. Ihre Beschwernisse waren nicht weg, aber mir schien es, dass sie denen innerlich nicht mehr so machtlos ausgeliefert war. Sie hat nicht darüber geredet, was da in ihr vorging ...

„Es gibt wohl keinen größeren Akt der Barmherzigkeit, als einem Menschen dabei zu helfen, auf gute Art zu sterben.“

Ja, Barmherzigkeit! Und was ist gutes Sterben? Und wer wagt es, ein Sterben anderer zu beurteilen? Dann im Dezember war es soweit: sie öffnete nicht auf klingeln, ging nicht ans Telefon, machte abends kein Licht; sie wollte nicht, dass man in solchen Situationen sofort nach ihr schaut, ob sie noch lebt; ich hatte einen Schlüssel; am 3. Tag aber gingen wir zu dritt in die Wohnung – da saß sie in ihrem Sessel … Hilde hatte bestimmt gewusst, dass wir nach ihr schauen kommen werden, und vielleicht hatte sie sogar das Vertrauen gehabt, dass wir nicht zu früh kommen ... Dann wäre es für sie ein „kleiner Akt der Barmherzigkeit“ gewesen. Aber – wer weiß es schon.

Fidi Bogdahn

Ich geh ins Plenum. Kommst du mit?

Foto: Anke Geisler

Beim Plenum wird berichtet, gefachsimpelt, gelacht und diskutiert. Das monatliche Treffen ist offen für alle Mitfrauen. Es findet im Wechsel in den Gemeinschaftsräumen der Wohnprojekte statt.

Eigentlich bedeutet ***Plenum*** so viel wie Vollversammlung. In der Genossenschaft FrauenWohnen bezeichnet das Wort jedoch nicht die jährliche Mitfrauenversammlung, sondern das ***monatliche Treffen*** der Vorstandsfrauen mit allen, die sich aktiv an der Entwicklung der Genossenschaft beteiligen wollen. Die Sitzungen finden jeweils ***am zweiten Dienstag eines Monats*** statt. Beginn ist um 19.30 Uhr, der Ort wechselt, ist jedoch immer der Gemeinschaftsraum eines der Wohnprojekte.

Im Plenum werden a) Informationen ausgetauscht, b) Grundsatzfragen diskutiert, c) Aufgaben für die Genossenschaft übernommen bzw. darüber berichtet.

Neugierig? Du willst zum Beispiel wissen, ob der Vorstand ein weiteres Bauprojekt plant? Wie weit der Ausbau der anderen Projekte gediehen ist? Im Plenum kannst du ***Neuigkeiten aus erster Hand*** erfahren. Nicht nur der Vorstand berichtet, auch Arbeitsgruppen und „unsere" Vereine, sowie Bewohnerinnen der einzelnen Wohnprojekte. Immer wieder diskutiert das Plenum auch über die ***Grundlagen unserer Genossenschaft.*** So wurde längere Zeit über unsere Leitlinien beraten. Auch das Papier „Die Wohnprojekte in der Praxis" wurde aufgrund einer Vorlage des Vorstands im Plenum ausformuliert. Neue Ideen und Anregungen sind jederzeit willkommen.

Im Plenum werden auch anfallende Arbeiten an einzelne Mitfrauen oder an eine Arbeitsgruppe delegiert. Beispielsweise wird hier der montägliche Bürodienst eingeteilt. Manchmal muss geklärt werden, welche Frauen beim Infoabend Dienst machen, welche auf Veranstaltungen gehen, um die Genossenschaft zu repräsentieren, welche BesucherInnengruppen betreuen usw. Auch an der Neufassung des Flyers wirkte eine Arbeitsgruppe des Plenums mit.

Übrigens: Das Plenum ist kein vom Genossenschaftsgesetz vorgeschriebenes Organ wie Vorstand, Aufsichtsrat und Mitfrauenversammlung. Deshalb können hier auch keine verbindlichen Beschlüsse gefasst werden. Doch bietet es allen Mitfrauen der Genossenschaft die ***Möglichkeit der Mitsprache und Mitgestaltung.***

Barbara Yurtdas

Frauensprache – Männersprache

Vorbildlich: Der Sprachleitfaden der FH Wien. Mit seinen praktischen Beispielen ist das Büchlein eine echte Hilfe beim Formulieren von Texten in fairer Sprache.

Tipps für geschlechtergerechten Sprachgebrauch[14]

Verwenden Sie Partizipformen

Anstelle von Hauptwörtern:[15]

– *Herausgeber*	+ herausgegeben von
– *Verfasser*	+ verfasst von
– *Betreuer*	+ betreut von
– *Vertreter*	+ vertreten durch

Noch ein Thema?

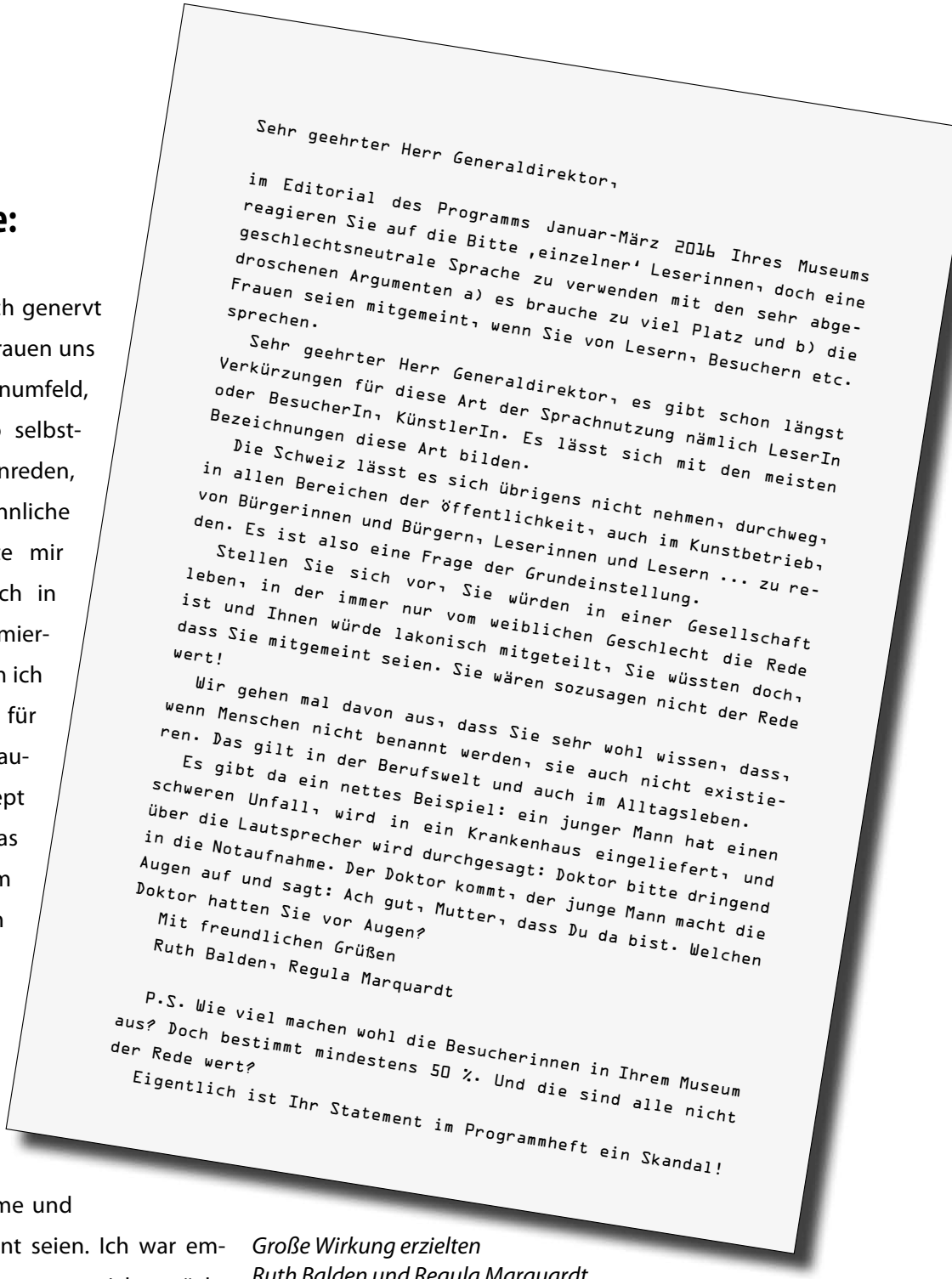
Seit den 1970er Jahren befassen sich Feministinnen mit der deutschen Sprache. Sie haben herausgefunden, dass das Deutsche eine Herrensprache war, was beispielsweise in sexistischer Grammatik seinen Ausdruck fand. Es schien damals so, als gäbe es in unserem Land keine Lehrerinnen, Anwältinnen oder Mitarbeiterinnen. Aus 99 Sängerinnen und einem Sänger wurden zusammen 100 Sänger. Auf fundierte feministische Sprachkritik folgte ab den 1980er Jahren die Durchsetzung feministisch-linguistischer Forderungen in der Praxis. Die Frauen wollten sprachlich gewürdigt werden und sichtbar sein. In vielen Institutionen sorgten Frauenbeauftragte (neben vielen anderen Aufgaben) für die konsequente Verwendung geschlechtsneutraler Sprache. Inzwischen gibt es verbindliche Richtlinien für einen geschlechtergerechten Sprachgebrauch, dem zumindest die Amtssprache in der Bundesrepublik verpflichtet ist, beispielsweise in Formularen oder Gesetzestexten. Allerdings ist dieser Kampf etwas in Vergessenheit geraten und wird sogar wieder belächelt. Dazu mag die – grundsätzlich sehr begrüßenswerte – verbesserte Situation junger Frauen beitragen, die offene Diskriminierung seltener erleben müssen. Mit der Wiedervereinigung erweiterte sich die deutsche Gesellschaft um Menschen, denen die Kämpfe der westdeutschen Frauenbewegung fremd waren und die deren Erfolge zunächst weder einordnen noch wertschätzen konnten. Selbst in unserem eigenen Projekt FrauenWohnen wird viel zu oft gedankenlos das Maskulinum verwendet. Der nachstehende Bericht von Ruth Balden macht Mut, diese Rückschritte nicht tatenlos hinzunehmen.

Anita Kuisle, Hella Mansour

Die Erfolgsgeschichte:

Leicht sensibilisiert und auch genervt über die Tatsache, dass wir Frauen uns hier in unserem Frauenwohnumfeld, in unserem Frauenalltag so selbstverständlich als Männer anreden, so selbstverständlich die männliche Sprache benutzen, passierte mir folgendes: Bei einem Besuch in einem international renommierten Münchner Museum nahm ich im Januar ein Programmheft für das erste Quartal mit nach Hause. Um über das Grundkonzept der Programmauswahl etwas zu erfahren, fing ich mit dem Lesen beim Editorial an. Ich traute meinen Augen nicht. Da schrieb doch tatsächlich der oberste Chef – der Herr Generalsdirektor – dass er auf die geschlechtsneutrale Sprache verzichte, weil sie zu viel Platz einnähme und Frauen ja sowieso mitgemeint seien. Ich war empört. Eine so seriöse Einrichtung traut sich tatsächlich heute noch, eine so altbackene Begründung für eine längst überholte Meinung von sich zu geben. Also setzte ich mich hin und schrieb einen Brief. Ich erzählte davon meiner Mitbewohnerin Regula Marquardt und sie klinkte sich gleich ein. Gemeinsam feilten wir an den Formulierungen und unterschrieben beide. Keine Antwort. Nichts. Aber das Programmheft für das zweite Quartal musste ja kommen. Und siehe da, es war total überarbeitet worden. Triumph!! Und weil ich den Brief an den Herrn Generaldirektor immer noch gut finde, möchte ich ihn hier gerne abdrucken. Vielleicht gibt er ja der Einen oder Anderen Futter zum Nachdenken.

Ruth Balden



Sehr geehrter Herr Generaldirektor,

im Editorial des Programms Januar-März 2016 Ihres Museums reagieren Sie auf die Bitte ‚einzelner' Leserinnen, doch eine geschlechtsneutrale Sprache zu verwenden mit den sehr abgedroschenen Argumenten a) es brauche zu viel Platz und b) die Frauen seien mitgemeint, wenn Sie von Lesern, Besuchern etc. sprechen.

Sehr geehrter Herr Generaldirektor, es gibt schon längst Verkürzungen für diese Art der Sprachnutzung nämlich LeserIn oder BesucherIn, KünstlerIn. Es lässt sich mit den meisten Bezeichnungen diese Art bilden.

Die Schweiz lässt es sich übrigens nicht nehmen, durchweg, in allen Bereichen der öffentlichkeit, auch im Kunstbetrieb, von Bürgerinnen und Bürgern, Leserinnen und Lesern ... zu reden. Es ist also eine Frage der Grundeinstellung.

Stellen Sie sich vor, Sie würden in einer Gesellschaft leben, in der immer nur vom weiblichen Geschlecht die Rede ist und Ihnen würde lakonisch mitgeteilt, Sie wüssten doch, dass Sie mitgemeint seien. Sie wären sozusagen nicht der Rede wert!

Wir gehen mal davon aus, dass Sie sehr wohl wissen, dass, wenn Menschen nicht benannt werden, sie auch nicht existieren. Das gilt in der Berufswelt und auch im Alltagsleben.

Es gibt da ein nettes Beispiel: ein junger Mann hat einen schweren Unfall, wird in ein Krankenhaus eingeliefert, und über die Lautsprecher wird durchgesagt: Doktor bitte dringend in die Notaufnahme. Der Doktor kommt, der junge Mann macht die Augen auf und sagt: Ach gut, Mutter, dass Du da bist. Welchen Doktor hatten Sie vor Augen?

Mit freundlichen Grüßen

Ruth Balden, Regula Marquardt

P.S. Wie viel machen wohl die Besucherinnen in Ihrem Museum aus? Doch bestimmt mindestens 50 %. Und die sind alle nicht der Rede wert?

Eigentlich ist Ihr Statement im Programmheft ein Skandal!

Große Wirkung erzielten Ruth Balden und Regula Marquardt mit diesem Brief.

Foto: Anke Geisler

Prof. Dr. Dr. Klüger alias Gisela Marx, wie sie die 20jährige Vereinsgeschichte aufs Korn nimmt.

Fotoarchiv möchte gefüttert werden

Bitte schickt Originalfotos von Ereignissen bei FrauenWohnen (Verein oder Genossenschaft) ans Foto-Archiv zu Händen von

Anke Geisler
Ingeborg Bachmann Str. 26
81829 München
Email: ankege2-2@yahoo.com

Foto: Anke Geisler

Hollerküchlbacken in Riem

Foto: Anke Geisler

FrauenWohnen-Chor beim Sommerfest im Westend

Hintergrundbild und dieses Foto: Monika Hanigk

Isarspaziergang mit Anita Kuisle

Foto: Annette Brockob

Buffet des Sommerfestes im Westend

Es geht weiter … (Westend)

Der Alltag lässt grüßen: viel und heiß diskutiert haben wir über die Einrichtung des Gemeinschaftsraums. Da kam die finanzielle Unterstützung des Vereins FrauenWohnen für ein Kommunikationsseminar im Herbst 2015 gerade recht. Dort hieß es lernen: Bedürfnisse artikulieren und Widerstand messen und systemisch konsensieren. Dieses Rüstzeug beim Bewohnerinnen Treffen anzuwenden war der nächste Schritt. Den wir ziemlich lässig geschafft haben. Seit Juni diesen Jahres hängen dimmbare Lampen an der Decke, drei Stehlampen sorgen für Gemütlichkeit, für Ausstellungen und sonstige Dekoration des Raumes können Bilderschienen genutzt werden. Und stapelbare Stühle haben wir auch, in 7 (!) verschiedenen Farben.

Herausfordernde Themen gibt es weiterhin, z.B. die Reinigung der Betonwände in den Laubengängen. Von Sandstrahlen bis „kriegt man nicht weg" hörte frau alle Meinungen. Die überraschende Lösung ergab sich durch einen Vortrag über Effektive Mikroorganismen (EM) – mit EM wurden die Betonwände sauber!

Mit Spannung haben wir die erste Nebenkostenabrechnung entgegengenommen. Für die meisten Frauen war es eine Bestätigung der Prognose, die die Hausverwaltung abgegeben hatte, d.h. eine geringe Nachzahlung oder eine geringe Rückerstattung. Die Ausreißer wurden akribisch analysiert. Da wurden Gewohnheiten auf den Prüfstand gestellt!

Wasser ist bei uns viel geflossen. Erst in den Untergrund wegen eines nicht dichten Ventils und dann durch die Gartenschläuche an heißen Sommertagen, damit auch alles gut anwächst und weiterhin grünt und blüht. Auf dem Weg zwischen unserer Wohnanlage und dem Spielplatz gähnte plötzlich ein größeres Loch. Ob das eine Nebenwirkung von dem vielen Wasser war? Kurze Zeit später war das Loch von seiten der Stadt aufgefüllt, und der stark frequentierte Weg war wieder frei gegeben.

… und so kurzweilig wird es wohl weitergehen.

Annette Brockob

Beim Sommerfest im Westend am 25. Juli 2015 betrachtete Gisela Marx, Mitfrau im Wohnprojekt Westend von FrauenWohnen eG, als Berta Meckerlein-Großkotz das Gemeinschaftsleben von außen.

Foto: Lis Höchst

Foto: Annette Brockob

Die Höfe im Wohnprojekt Westend sind zu grünen Oasen herangewachsen.

VEREIN
FrauenWohnen e.V.
Ingeborg-Bachmann-Straße 26
81829 München
www.frauenwohnen-verein.de
vorstand@frauenwohnen-verein.de

Die Vorstandsfrauen:
Iris Wagner
Susanne Rüger
Hella Mansour
Annette Brockob

Veranstaltungen des Vereins:
Informationen zum Vereinsprogramm finden Sie im Internet oder in Ihrem Briefkasten.
Laufende Veranstaltungen werden rechtzeitig per Mail/Post bekannt gegeben.

Redaktion des Rundbriefes:
Annette Brockob (V.i.S.d.P.)
Anita Kuisle
Hella Mansour
Rundbrief@frauenwohnen-verein.de
Layout: *Trudy Dorn,* www.gdgd.de

Jeder Artikel wird durch den Namen der Autorin gekennzeichnet.
Die einzelnen Artikel geben nicht unbedingt die Meinung der Redaktion wieder.
Die Redaktion behält sich vor, Beiträge zu kürzen und elektronisch zu veröffentlichen.
Fotos sind durch Copyright geschützt.

Mitglied im: FORUM Gemeinschaftliches Wohnen e.V. Bundesvereinigung

GENOSSENSCHAFT
FrauenWohnen eG
Ingeborg-Bachmann-Straße 26
81829 München
Tel. und Fax: 089 / 18 92 33 70
www.frauenwohnen.de
frauenwohnen@frauenwohnen.de

Bürosprechzeiten:
Mo. 10:00 - 12:00 Uhr
Do. 18:00 - 20:00 Uhr

Die Vorstandsfrauen:
Elisabeth Gerner,
elisabeth.gerner@frauenwohnen.de
Sabina Prommersberger
sabina.prommersberger@frauenwohnen.de
Sabine Weber
sabine.weber@frauenwohnen.de

Plenum: der Genossenschaft:
Jeden 2. Dienstag im Monat, 19:30 Uhr

Informationsveranstaltungen:
Dienstag, 15. November 2016
Dienstag, 17. Januar 2017
Dienstag, 21. März 2017
SHZ Westendstraße 68, 80339 München
Weitere Termine siehe
www.frauenwohnen.de/info/info.php

WOHNPROJEKTE

Buchung des Gästeappartements / Riem:
gast.frauenwohnen@web.de
Buchung des Gästeappartements / Westend:
utalembke@hotmail.de

Gefördert durch: Landeshauptstadt München **Sozialreferat**